

GENUG GEWARTET!

VON HERBERT LANGTHALER

JUGENDLICHE FLÜCHTLINGE WERDEN VON DEN ÖSTERREICHISCHEN ASYLBEHÖRDEN ZU JAHRELANGEM WARTEN VERURTEILT. IN DIESER ZEIT VERLIEREN SICH OHNEHIN WAGE LEBENSPEKTIVEN IM NICHTS. ÜBRIG BLEIBT DEPRESSION ODER WUT. DAS SOLL ANDERS WERDEN, FORDERN DIE PATINEN VON „CONNECTING PEOPLE“.

Es war einer der wenigen wirklich kalten Tage in dem eben in sonniger Milde zu Ende gehenden Winter. Während am Gürtel der Verkehr vorbeiflutet, überquert bei der Gumpendorferstraße eine Gruppe Männer und Frauen mit Koffern und Rucksäcken die Schienen der Straßenbahnlinie 6 und versammelt sich vor einem Wartehäuschen. Dass es sich dabei um keine Reisegruppe handelt, wird spätestens dann klar, wenn die Kleber auf den Gepäckstücken ins Auge fallen. Die sind nämlich keine Andenken an exotische Reisedestinationen, sondern machen auf den Grund der Versammlung aufmerksam: „Warte noch ein Weilchen“.

Unter diesem Namen läuft seit Spätherbst 2007 eine Kampagne, die auf die unerträgliche Situation von jugendlichen „LangzeitasylwerberInnen“ aufmerksam machen soll.

Das besondere an der Kampagne ist die Tatsache, dass sie nicht von einer professionellen NGO oder einer Partei organisiert wurde, sondern von einem Netzwerk von ehrenamtlichen „PatInnen“, die sich im Rahmen des Projekts „connecting people“ der asylkoordination österreich um unbegleitete jugendliche Flüchtlinge kümmern.

Drückende Perspektivlosigkeit

„Wir haben alle mit unseren jugendlichen ähnlichen Erfahrungen gemacht“, schildert Irmgard Bauer die Beweggründe sich über die Patenschaften hinaus auch noch in der Kampagne zu engagieren. „Dieses Aufder-Stelle-Treten und nicht mehr zurück zu können. Es war bei D., wie wenn man ihm den Lebensfaden abgeschnitten hätte. Er konnte über Jahre keine Zukunftsperspektiven entwickeln, mit dem Resultat, dass er an Gott und der Welt verzweifelt ist.“

Warten ist der zentrale Begriff, auf den die Jugendlichen auch in ihrem Alltag immer wieder zurückgeworfen werden. Warten auf einen Bescheid, auf die Aufnahme in eine Bildungsmaßnahme, warten auf eine Möglichkeit zu zeigen, dass sie mehr können als warten.

519 Jugendliche unter 18 Jahren suchten im vergangenen Jahr in Österreich um Asyl an, 51 davon waren sogar jünger als 14. Zwar werden diese Jugendlichen in speziellen Einrichtungen untergebracht und erhalten, im Gegensatz zu erwachsenen Flüchtlingen, auch Deutschunterricht, aber ihre Asylverfahren dauern genauso lange wie jene der Erwachsenen. Dieses lange Warten ist das Hauptproblem des österreichischen Asylsystems.

„25 unserer insgesamt 112 jungen Flüchtlinge warten bereits zwischen zwei und sechs Jahren auf den Ausgang ihres Asylverfahrens“, erzählt die Koordinatorin des Projekts connecting people, Veronika Krainz.

Für die meisten ist es nicht möglich die Wartezeit produktiv zu nutzen. Während die jüngeren bis zur Vollendung des

15. Lebensjahres noch unter die allgemeine Schulpflicht fallen und so zumindest einen Fuß im österreichischen Schulsystem haben, müssen die älteren, wenn sie ausreichend Deutsch gelernt haben, auf Hauptschulabschlusskurse ausweichen.

Verordnete Untätigkeit

„Der psychische Druck macht das Lernen schwierig, D. hat sich immer gefragt, warum er lernen soll, wenn er dann ohnehin nicht arbeiten darf. Von dem Argument, dass Sprachkenntnisse ihn jedenfalls weiterbringen, war er nicht wirklich zu überzeugen.“ Die Vorbehalte von Irmgard Bauers Patenjugendlichen sind nachvollziehbar. Tatsächlich bringt ein abgeschlossener Hauptschulabschluss die Jugendlichen meist nicht viel weiter, weil ihnen der Antritt einer Lehre verschlossen bleibt.

Der Grund ist das dale Ausbildungssystem in Österreich, nach welchem eine Lehre keine Ausbildung sondern ein Beschäftigungsverhältnis ist. Und für ein solches brauchen „Dritstaatsangehörige“ – Menschen, die weder die österreichische noch die Staatsbürgerschaft eines anderen EU-Landes besitzen – eine Beschäftigungsbewilligung. Doch – dreht sich das juristische Karussell weiter, bis den Betroffenen schwindlig wird – eine solche bekommen Dritstaatsangehörige nur, wenn sie sich nach dem Niederlassungsgesetz legal in Österreich aufhalten. AsylwerberInnen halten sich zwar legal in Österreich auf, aber auf Grund eines Erlasses des Wirtschaftsministers bekommen sie keine Beschäftigungsbewilligung, dürfen nicht arbeiten.

Für die Jugendlichen wirkt sich das Warten, die staatlich verordnete Untätigkeit, fatal aus. Es zermüht. Es öffnet sich ein Teufelskreis aus Depressionen, Demotivation und Antriebslosigkeit, aus dem dann oft auch nach einem positiven Asylbescheid schwer herauszukommen ist. D. sucht inzwischen sein Heil in einer evangelikalen Kirchengemeinde, berichtet Irmgard Bauer. „Die hören ihm zu, da fühlt er sich im Gegensatz zur österreichischen Mehrheitsgesellschaft angenommen. Nur hilft das nicht unbedingt dabei einen klaren Blick auf die Realität zu bekommen.“

Kämpferisches Netzwerk

Möglichkeiten für Ausbildungen oder Praktika zu finden, sinnvolle Freizeitbeschäftigungen wie Wandern, Kochen oder das Bearbeiten eines biologischen Gemüsesackers zu organisieren, das ist Alltag für die Projektkoordinatorin Veronika Krainz von der asylkoordination. Die PatInnen unterstützen sie dabei nicht nur, wenn es um den „eigenen Patenjugendlichen“ geht.

Mit der Kampagne stellen die PatInnen jetzt auch dezidiert politische Forderungen. Einerseits sollen die Jugendlichen – so fordern die PatInnen – die Möglichkeit bekommen, nach drei Monaten legal eine Beschäftigung aufzunehmen, um die Wartezeit mit sinnvoller Arbeit zu verbringen. Andererseits sollen jene, die schon mehr als zwei Jahre warten, die Möglichkeit bekommen, um einen Daueraufenthalt anzusuchen.

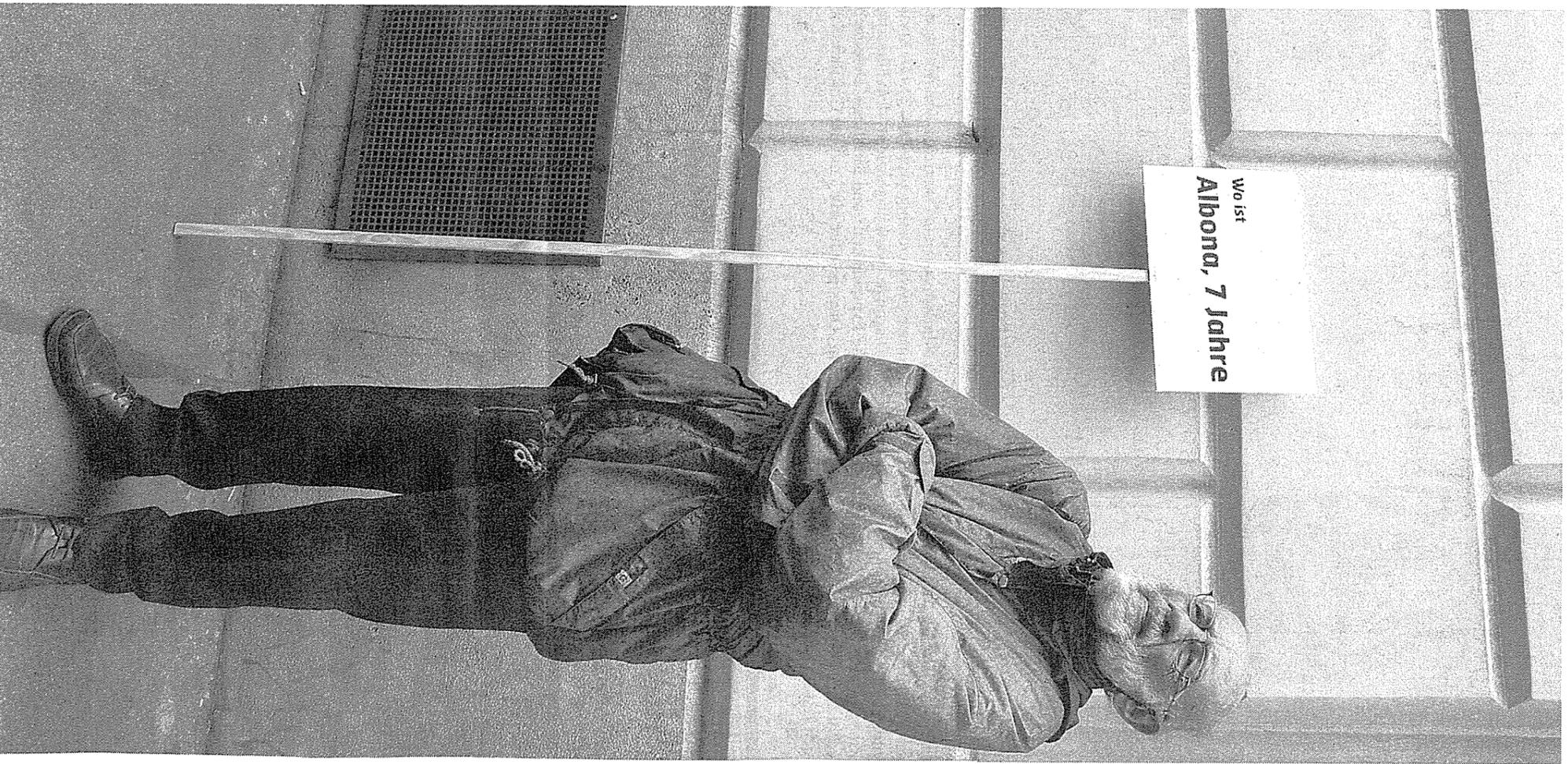


Foto: Helene Traune

So wäre auch im Falle eines negativen Ausgangs des Asylverfahrens die Zeit nicht sinnlos veran, die Jugendlichen könnten eine Lehrausbildung machen oder zumindest legal ein wenig Geld verdienen.

Unterstützung fanden die connecting people-Forderungen bei KünstlerInnen, wie Karl Ferdinand Kratzl, der an jenem, eingangs erwähnten kalten Wintertag die Plakatwand im Wartehäuschen der Line 6 am Gumpendorfergürtel mit ironisch bösen „Nestsprüchen“ wie „Wir haben nicht einmal geschicte Feinde“ verzierte. Auch SchülerInnen der Audiovisions-Klasse des BORG Hegelgasse engagierten sich für die Kampagne „Warte noch ein Weilchen...“ und gestalteten drei Spots, die im Februar auf den Infos-Screens in der Wiener U-Bahn zu sehen waren.

„Wir versuchen die Politik wachzurütteln“, umreißt Irmgard Bauer die Ziele der Kampagne. „Und wir wollen in der Öffentlichkeit Verständnis wecken, wie das ist, wenn den Kids jede Perspektive genommen wird.“

Wir haben die Erfahrungen gemacht, welche Ressourcen in diesen jungen Menschen stecken und wie leicht die zu heben wären, wenn man sie ein wenig fördern würde.“

www.asyl.at/connectingpeople/htms/kap_11_6.htm

Einem Teil dieser *planet*-Ausgabe liegt ein Folder der Firma hess natur bei.